Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 21

Artikel: Die Diva in der Kleinstadt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O Erde, du Wunder im Frühlingsglanz

O Erde, du Wunder im Frühlingsglanz,
Nun schmückst du dich wieder mit blühendem Kranz,
Und das kleinste Blatt am ärmlichsten Strauch,
Ein Wunder ist es im Lenzeshauch.

Du sendest es fertig zum Leben empor.
Da jubelt es mit im seligen Chor,
Und weitet sein Kleidchen und hebt sein Gesicht,
Ein Wunder im Wunder zum Sonnenlicht.

Und segnest du so das kleinste Blatt,
O Erde, und machst es mit Lenzeskraft satt,
So segne auch uns und mach uns bereit
Für den Frühling, die Sonne und Seligkeit.

Johanna Siebel

Lieber Nebelspalter!

Du bist immer ein treuer Kämpfer gewesen für Sprachkultur und andere Kultur. Da werden dich gewiß die folgenden Stilproben aus einem schwungvollen Artikel, der anläßlich eines Jubiläums der Basler Liedertafel in einer vielgelesenen Zeitung zu lesen war, ergötzen.

„Eine Renaissance des Gesanges, des Männergesanges nämlich, soll scheints anbrechen. Die Kraft, die dem Männergesang innewohnt, möchte hinausdringen," so ruft der prophetische Artikelschreiber aus, „ins Weite, nicht in der Blaublümleinweise (?) längst vergangener Zeiten, sondern mit dem männlich starken Ausdruck des Gegenwartsbewußtseins!"

Weiter liest man: „Damit die Komposition um jeden Preis wirke, greift mancher Liederkomponist zur Künstelei . . und zermürbt (!) mit wuchtigen Bombenschlägen (!!) eines musikalischen Feuerwerkes (!!!) das Gemüt des Hörers."

Lieber Nebelspalter, wird es dir nicht wind und weh, wenn du solchen bombensprühenden und feuerplatzenden Unsinn hörst? Aber höre weiter: „In der Verbindung von Männerstimmen und Frauenstimmen (mit Blei- oder Kupferdraht?) und in der Heranziehung der Instrumentalmusik findet der Künstler erst den unerschöpflich reichen Quell (!) musikalischer Erfindung, aus dem die Melodien ihm zuströmen und sich zum grandiosen Tongemälde (!) zusammenfügen."

Was sagst du dazu, lieber Nebelspalter, wenn an einer Stelle des lyrischen, in bilderreicher Sprache abgefaßten Artikels die bescheidenen Werte stehen: „Allein das ewig Menschliche bleibt sich ewig gleich und findet seinen Ausdruck nicht in der gesucht gezierten, sondern in der einfachsten Form." ?

Ich schweige und hoffe.

Spitz

*

Ein Gemütsmensch

Letzthin kam ein Bekannter von mir aus einer Trinkerheilanstalt zurück, wo er längere Zeit versorgt war. Auf meine Frage, wie es ihm da gefallen habe, meinte er sarkastisch: „Ausgezeichnet, und was mir am meisten imponierte: man untersteht hier nämlich gar keinem Trinkzwang!"

K. G.

Das Auto

Das Auto ist ein Wertobjekt,
Das diesen freut und jenen schreckt.
Und es ist fraglos ein Gefährt,
Das manch' geheimen Aerger nährt.

Fährst rasch du, bist du unbeliebt,
Weil es zu heftig spritzt und stiebt.
Wenn es sich langsam vorwärts quält,
Hat's wiederum den Zweck verfehlt.

Und daß es gern nach hinten pufft,
Verbessert nicht des Menschen Luft.
Mit Recht verabscheut jede Nas'
Solch' übles unverdautes Gas.

Am meisten aber macht Verdruß,
Wenn andre haben den Genuß.
Ich glaube, säßest du darin,
Verwandelte sich bald dein Sinn.

Du führest stolz und unbeschwert,
So stark sich auch dein Auspuff leert.
Jetzt scheint es dir nur — Schabernack!
Besitz verändert den Geschmack.

Im eignen Auto — autonom,
Jagst keck du durch den Menschenstrom.
Du lehnst im Polster blind und taub —
Jetzt schlucken andre deinen Staub!

R.

*

Lieber Nebelspalter!

Aus meiner Rekrutenschule, die ich eben absolviere, möchte ich dir drei gelungene Schildwachbefehle erzählen:

Bei einer Wachtablösung wird der Wachtbefehl wiederholt: „Ich bin einsame Schildwache No. 3." — Natürlich war die Schildwache einfach.

Ein ander Mal läßt sich ein Appenzeller folgendermaßen vernehmen: „Ich bin einfache Schildwache No. 4 vor dem Nordpol der Kaserne St." — Die heißen Düfte, die er aber verspürte am Nordpol, kamen von der Küche her, die durch das Nordportal erreicht wird.

Im großen Urlaub aber leistete sich einer sogar den Passus: „Schildwachbefehl: Vagantenkontrolle!" — Dabei ist natürlich nicht sicher, ob gerade alle Passanten Vaganten sind.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

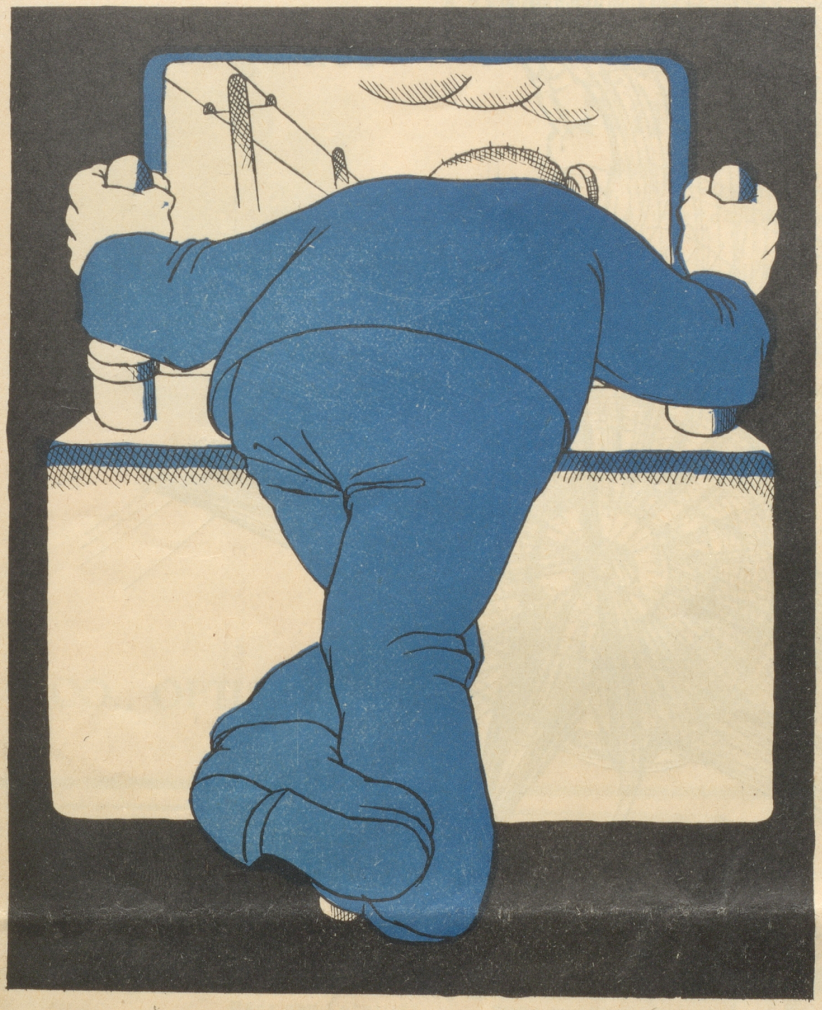
Die Diva in der Kleinstadt

Die Wogen der Begeisterung gingen haushoch! Seit Wochen war ein vermehrtes Kommen und Gehen in der kleinen Provinzstadt fühlbar gewesen, und heute, heute hatte die erregte Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Die vielen mühevollen Proben zu dem großen Konzerte waren die notwendigen Vorstufen gewesen, und der Erfolg würde sicher nicht ausbleiben.

Von der Solistin, die von auswärts hergebeten wurde, wußte man nichts weiter, als daß sie anderswo berühmt war, und also würde es schon recht sein. Ein letztes Mal traten die Väter und Söhne des löblichen Städtchens zusammen, um unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten zu proben, bevor bei hereinbrechender Nacht das schon etwas altersschwache und knarrende Podium betreten würde, um vor einer breiteren Oeffentlichkeit sich hören zu lassen. Bestand diese Oeffentlichkeit auch zumeist aus Gattinnen, Onkeln, Tanten und Basen der Mitwirkenden, so hatte doch manch einer ein wenig Herzklopfen vor dem großen Momente. Vielleicht gerade deshalb, denn ganz abgesehen von der Leistung, dem Gesange an sich, konnte es recht unangenehm sein, später von der teuren Gattin getadelt zu werden, weil man zu viel oder zu wenig hingesehen hatte, zu ihr, oder am Ende gar zu viel nach rechts oder links, wo die hoffärtigen Gattinnen der Konkurrenz sich breit machten! Man räusperte sich schon vernehmlich, wie es guten Sängern geziemt; der eine und der andere spürte mit Freuden den richtigen Ton in der Kehle sitzen, als die Türe aufgestoßen wurde und ein weibliches Wesen energischen Schrittes den in trübem Halbdunkel liegende Saal betrat. Die Solistin! Kurz wurde sie vom Direktor begrüßt und setzte sich dann abseits auf eine leere Bank, bis die Reihe an sie käme. Merkwürdig, dachte der Heldentenor des Städtchens, was die für blaue Augen hat! — und richtig hatte er den Einsatz verpaßt, was ihm einen vorwurfsvollen Blick des Dirigenten eintrug. Jetzt zog die einsam Sitzende Hut und Mantel aus und was da zum Vorschein kam, hatte leider ein gänzliches Versagen des zweiten Basses zur Folge. Heftig klopfte der Dirigent ab, schuldbewußt steckte alles die Nasen in die No-

Vereinfachung im Bahnbetrieb

Peter Birkhäuser



Das Einmann- und das W.C.-Problem.

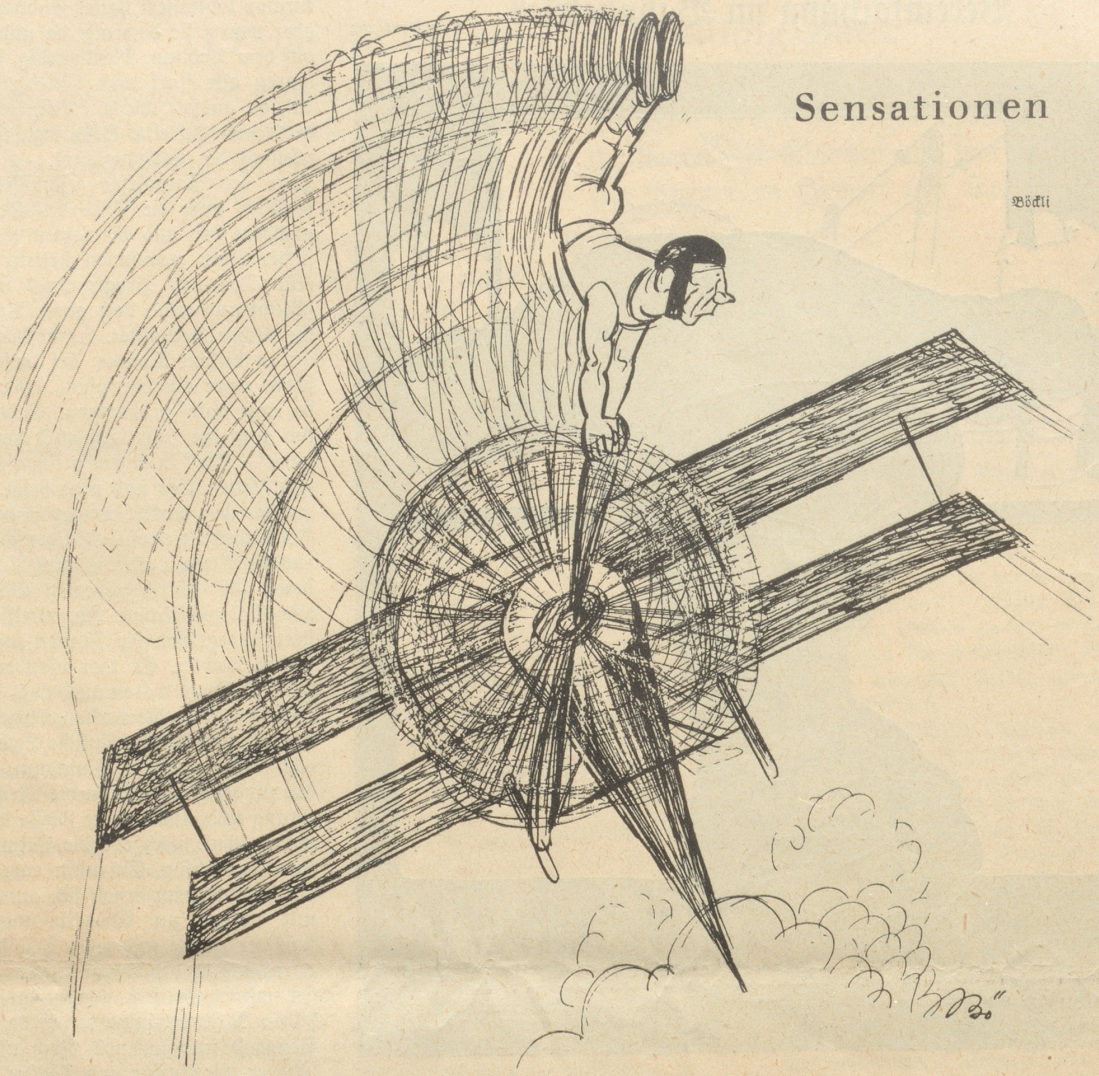
ten. Diesmal gelang der Einsatz und die Sache gedieh zu gutem Ende. Eigentlich war die Zeit reichlich knapp nach Schluß der Probe, wenn man sich für das Konzert festlich herrichten wollte, aber jetzt eben erhob die Sängerin ihre Stimme, und es klang wie liebliches Kinderlachen und Engeljauchzen durch den Saal; man mußte immer und immer noch einmal lauschen. Sie sang und sang und lächelte dabei ein liebliches Kinderlächeln, und ihre blauen Augen spazierten rund im Saale herum und guckten geradewegs voll harmloser Freude in andächtig zu ihr erhobene, bärtige Männergesichter. Dann war auch dies vorbei und jetzt blieb nichts anders mehr übrig, als schleunigst den häuslichen Penaten zuzueilen. Das taten sie denn auch alle und waren dabei seltsam erhoben, daß das keifende Schelten der Angetrauten zu Hause über zu spätes Heimkommen eindruckslos abprallte. Gescholten wurde noch viel und vieler Orts an jenem Abend, ein klein wenig zu Recht. War es nicht lächerlich und gänzlich nutzlos, die guten seidenen Socken anzuziehen, wie es Herr Müller tat? (Er stand in der zweiten Reihe, und also, sähe man sie nicht.) Herr Meyer kam und kam nie, trotzdem die Gattin nervös mit dem Regenschirm auf die Steinfließen des Korridors klopfte, und dabei war es gleich acht. Herr Pommel gar, hatte an sich einen verräterischen Duft nach Eau de Cologne, als er endlich mit Hülfe seiner Gattin in den Mantel schlüpfte. Herr Hemmel (unter uns gesagt, neigte er schon immer ein wenig zu Extravaganz!) stieg 25 Minuten vor acht Uhr noch ins Bad! Herr Kühn, Herr Froh und Herr Kümmerlich, die drei Junggesellen und Don Juan' des Städtchens, zogen Smoking an und banden sich die Schmetterlingskravatten um, die an sich schon, einen bedenklichen Stich ins leichtsinnige hatten, wie kürzlich die Frau Bankpro-

Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte „ReKo"
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wo nicht erhältl. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22

kurator konstatiert hatte! Endlich, endlich aber waren sie doch alle da und standen auf dem Podium. Merkwürdig, die Köpfe waren alle stark nach links gedreht, so daß es aussah wie ein Aehrenfeld, das der Wind auf eine Seite legt, links war nämlich die Eingangstüre. — Wie die Türe des Paradieses geschlossen bleibt, so blieb auch die Türe des Saales zu, nachdem der und die letzten Konzertbesucher Platz genommen hatten, und der erste Teil des Programmes verlief so schlecht und recht, doch gegen Schluß mit merklicher Nervosität. Nervosität als solche in diesem Raume, bei diesen Menschen, zwar ein Kuriosum, aber sie war da und nicht zu leugnen. Endlich, endlich ging die Türe auf, und herein kam „Sie". „Sie" in einem grünen Kleidchen mit Flitter über und über besät, die kurzen blonden Locken umgaben das rosige Gesichtchen wie ein Heiligenschein. Die runden Arme nackt bis zum Achselansatz boten sich den begeisterten Blicken des Kleinstadtpublikums. Ja, wirklich begeistert, inbegriffen die Frauen und anwesenden Töchter. Es war nicht das grüne Flitterkleid, es waren auch nicht die Goldelsehaare, noch die nackten Arme, es war ganz einfach der persönliche Liebreiz und das unbestimmbare Fluidum, das wie ein zündender Funke in die Menge übersprang und eine warme Welle der Sympathie schuf, noch ehe die Stimme alles in Bann schlug. Ein nicht endenwollender Beifallsturm erhob sich am Schlusse, und nötigte zur Wiederholung. Dann kam der zweite und letzte Teil des Konzertes, wo sie zusammen sangen, die Sänger und die Solistin. Waren das noch dieselben Männerstimmen, die da sangen? Sehnend und lockend? Noch nie hatten Mütter, Gattinnen und Töchter Gleiches gehört von ihren Beschützern, und fast wollte sie Rührung überkommen. Jetzt würde gleich unwiderruflich Schluß sein und Schluß war gleichbedeutend mit auseinandergehen, heimgehen, zurück in den Alltag, und jeden Einzelnen überkam bei bei diesem Gedanken ein Trauergefühl, bis Herr Witzig (der seinem Namen alle Ehre machte), auf die gute Idee kam, „ad hock" ein Fest zu inszenieren. Alle waren gleich dabei und Herr Witzig bat sich die Ehre aus, die Diva dazu einzuladen. In demutsvoller Stellung mit artiger Gewandtheit setzte er der Vielbewunderten die Sache auseinander, und bot ihr mit eleganter Wendung den Arm, den sie dankend annahm. Neid wollte in die Herzen der übrigen ziehen, aber die Freude, „sie" noch länger in ihrer Mitte haben zu dürfen, überwog. Herr Witzig aber schritt traumwandlerisch dahin, am Arme der Holden. Vorbei an Basen, Freunden und Tanten, ohne sie auch nur zu sehen oder zu ahnen. Ja, er schritt selbst an seiner Gattin, der Holden, vorbei und schüttelte ihren Arm wie ein giftiges Reptil ab, als sie ihn mahnend am Rockzipfel erwischte! Wie gesagt, Herr Witzig wandelte im Elysium! Es wurde ein Fest, ein richtiges Fest! Der fahle Morgen schaute durch die Fenster herein, als man endlich, und durchaus ungern

Sensationen

Böckli



Das ist Schwupp, der kühne Fleuger
Mit dem zentrifugen Handstand.
Ihn verfolgen tausend Aeuger,
Welche eine grosse Angst hand.

Und sie warten, kalkulierend,
Ob er oder ob er nicht
Etwa seinen Halt verlierend
Plötzlich seinen Waghals bricht.

der Forderung des kommenden Tages gehorchend, auseinanderging. Die Diva hatte sich im Laufe der Nacht, als einfaches, natürliches Menschenkind entpuppt, und die offenkundige Bewunderung schien ihr Freude gemacht zu haben. Herr Witzig und die drei Junggesellen ließen es sich nicht nehmen, sie noch zur Bahn zu bringen, wo es einen rührenden Abschied gab, bis der Zug endgültig hinter der ersten Kurve verschwand. — Ich will verschweigen, was alles für Nachspiele der Aufenthalt der Diva in der Kleinstadt nach sich zog, nur soviel sei Ihnen verraten, daß Herr Witzig in seinem Kontor, statt Zahlen immer wieder glitzernde Pailletten auf grünem Grunde sah, Herr Meyer hatte mit schamvoll errötenden Wangen im Adreßbuch „Sie" ausfindig gemacht, und wäre, hätte ihm der Mut im Momente nicht gefehlt, bereit gewesen, etwas zu tun, wovon seine gute Frau Mathilde sicher nie etwas erfahren hätte! Herr Hemmel aber, mit seiner Neigung zu Extravaganzen, beschrieb reines, weißes Papier mit geheimnisvollen Schriftzeichen; (es sei ihnen anvertraut, er war daran, ein Kreuzworträtsel mit ihrem Namen zu komponieren — wenn man so sagen darf!) So dauerte es noch eine geraume Weile, bis sich die Brandung in der Kleinstadt gelegt hatte. Wie sagt doch Schiller, „davon wird man noch sprechen bis in die spätesten Zeiten!", und gerade so war es!

Yvette

Stilblüte

„Die Tierwelt Südamerikas allein würde einen ganzen Abend bequem füllen."

Fr.

FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

SASTIGA

Zum Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir Sastiga Seide geben!